

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint an allen Werktagen. Abonnemont in der Stadt vierteljährlich M. 1.35 monatlich 45 Pf. Bei allen wärtl. Postämtern und Boten in der Orts- u. Nachbarortskreise viertel M. 1.35, auswärts dasselbe M. 1.35, hierzu Postgebühr 34 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Engländerle etc. während der Saison mit amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die Kleinspaltige Garmondzeile. Wochenamen 15 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.



Nr. 2. Dienstag, den 3. Januar 1911. 28. Jahrg.

### Die Lage in Portugal.

Die alarmierenden Meldungen von einer schweren Krise der jungen portugiesischen Republik sind zwar als bald von der Regierung dementiert worden. Indessen scheinen sie doch nicht so ganz unbegründet zu sein; bei der Darstellung der Lage in Portugal hat man offenbar auf beiden Seiten zu starke Eigenschaftswörter gebraucht. Die Monarchisten beschreiben die Schwierigkeiten der Regierung etwas stark auf, während diese andererseits Grund genug hat, ihre Berichte möglichst rosig zu färben. Noch kann man nicht sagen, wie sich die Dinge in Lissabon gestalten werden. Ob sich die gegenwärtige republikanische Regierung am Ruder halten wird, wird von ihren Leistungen abhängen. Nicht aus Begeisterung für die republikanische Idee hat sich das portugiesische Volk so überraschend schnell mit der Staatsumwälzung abgefunden, sondern weil man von der Republik eine Besserung der unglückseligen finanziellen und wirtschaftlichen Lage des Landes erhoffte. Die verschiedenen monarchischen Parteien, die nacheinander sich der gleichen Aufgabe unterzogen hatten, hatten sich als gänzlich unfähig, zum Teil sogar als durch und durch korrupt gezeigt. So versucht man es einmal, mit der Republik, genau so wie man eine andere Handschuhnummer probiert, wenn sich die bisherige als unpassend erwiesen hat. Sollten auch die neuen Handschuhe nicht passen, wird man sich von ihnen ebenso leicht trennen wie von den alten, man tauscht sie in dem großen Warenhaus der Parteien gegen etwas anderes um.

Tatsache ist nun, daß bisher der neue Handschuh noch nicht alle Erwartungen erfüllt hat, die man daran geknüpft hat. Es wollten sich eben gar zu viele die Hände an der Republik wärmen, und so erscheint der Handschuh zu eng. Bei längerem Gebrauch zieht er sich vielleicht zurück; es fragt sich indessen, ob man in Portugal die nötige Geduld hat, diese allmähliche Gewöhnung abzuwarten. Es fehlt dem politisch ungeschulten, in seiner Mehrheit aus Analphabeten bestehenden portugiesischen Volk das Vertrauen dafür, daß auch eine von den besten Absichten geleitete Regierung nicht im Handumdrehen die Nachwirkungen der Jahrzehnte, ja man kann sagen jahrhundertelangen Mißwirtschaft beseitigen kann. Will man die Krankheit, an der der portugiesische Staatsorganismus leidet, heilen, so muß man das Uebel bei der Wurzel fassen. Das macht aber eine sehr langwierige Kur notwendig, deren Erfolge äußerlich zunächst wenig

in die Erscheinung treten können. Der Klerikalismus ist in Portugal zweifellos die Wurzel alles Übels, aber man kann unmöglich erwarten, daß das energische Vorgehen der Regierung gegen die Orden mit einem Schlage alle Folgen des unheilvollen Einflusses des Klerus beseitigt. Das von Steuern erdrückte, verarmte, von der Weistlichkeit systematisch in Unwissenheit erhaltene Volk würde einem Quacksalber, der es versteht, die Symptome der Krankheit zu beseitigen, ohne doch das Uebel selbst auszurotten, als Natter des Vaterlandes zuzuschlagen, aber es hat wenig Verständnis für den gewissenhaften Arzt der vor einer solchen Eisenbarntur zurückschreckt.

So ist denn die Möglichkeit, daß auch die jetzige Regierung früher oder später davongejagt wird, nicht von der Hand zu weisen. Es fragt sich nur, was nachher kommen soll. Nach den Erfahrungen, die man in Portugal mit dem Haus Braganza gemacht hat, ist es keineswegs so sicher, daß man reumütig zur Monarchie zurückkehren würde. Der Erbprinz Manuel scheint sich allerdings stark mit dieser Hoffnung zu schmickeln. Wie es heißt, beabsichtigt er in der Erwartung, daß man ihn einst zurückrufen werde, in der nächsten Zeit „König zu lernen“, um bei seiner Rückkehr seinen Platz besser ausfüllen zu können als früher. Möglich ist es ja auch, daß man eines schönen Tages an den Lissaboner Anschlagssäulen den Aufbruch lesen kann: „Lieber Manuel! lehre zurück; es ist alles vergeben.“ Vielleicht aber tritt auch just das Gegenteil ein, und die Entwicklung der Dinge in Lissabon vollzieht sich nach der Seite des Radikalismus hin. Wie die Dinge zur Zeit liegen, scheint jedenfalls die Möglichkeit einer Rückkehr zur Monarchie und damit zu dem alten Schlandrian geringer zu sein, als die Gefahr, daß die gemäßigten Elemente in der republikanischen Partei durch demagogische Ultras ersetzt werden, eine Entwicklung, die man Portugal nicht wünschen kann.

### Deutsches Reich.

#### Neujahr in Berlin.

Am Hof ging in der üblichen Weise zu: Großes Beden und Gratulationscour, Festgottesdienst in der Schloßkapelle mit dem Adel, dem Bundesrat, der Generalität und dem Parlamentspräsidium, dann Jagenausflug im Zeughaus, Familienessen und Galaoper. Von Würtemberg war Herzog Albrecht, von Bayern Prinz Rupprecht anwesend.

Der Kaiser hat die Generalobersten Graf von Schlieffen, von Bock und Posch und von der Goltz zu Generalfeldmarschällen ernannt. Der Kaiser hat den Generalobersten von Lindequist und von Plessen den Rang eines Generalfeldmarschalls verliehen.

In Berlin sind in der Sylvester-Nacht insgesamt 134 Personen sistiert und zur Wache geführt worden, eine Zahl, die der im Vorjahr ungefähr gleichkommt.

### Eine Millionenstiftung Carnegies für deutsche Lebensretter.

Der bekannte amerikanische Wohltäter der Menschheit, Andrew Carnegie, dessen Stiftungen für Friedenhelden bereits in den Vereinigten Staaten, England und Frankreich im Segen wirken, hat jetzt auch für Deutschland eine solche Stiftung mit einem Kapital von 1/4 Millionen Dollars (etwa fünf Millionen Mark) begründet. Der Kaiser hat zur Ehrung des Stifters der Stiftung den Namen „Carnegie-Stiftung für Lebensretter“ beigelegt und das Protektorat über sie übernommen. Der Zweck der Stiftung ist die Linderung der finanziellen Notstände, die sich aus heldenmütigen Anstrengungen zur Rettung von Menschenleben im Gebiete des Deutschen Reiches und seiner Gewässer ergeben, sei es für die Lebensretter selbst durch deren vorübergehende oder dauernde Erwerbsunfähigkeit, sei es, im Falle des Todes derselben, für die Hinterbliebenen.

In erster Linie sind dabei diejenigen Unglücksfälle ins Auge gefaßt, die sich bei Ausübung friedlicher Berufe, zum Beispiel derjenigen der Bergleute, Seeleute, Ärzte, Krankenpfleger, Feuerwehrleute, Eisenbahn- und Polizeibeamten ereignen.

Unter „Lebensretter“ werden auch diejenigen Personen verstanden, deren heldenmütige Anstrengungen zur Rettung von Menschenleben von Erfolg nicht gekrönt worden sind.

Zur Verwaltung der Stiftung hat der Kaiser ein Kuratorium eingesetzt, dessen Vorsitz zunächst dem Chef des Geheimen Zivilkabinetts übertragen ist. Dem aus mindestens zwölf Kuratoren bestehenden Kuratorium gehört sáungsgemá der Vórschafter der Vereinigten Staaten von Amerika in Berlin und je ein Vertreter des Bergbaus, des Eisenbahnwesens, des Seewesens, der Ärzteschaft und der Industrie an.

Sobald man in Gesellschaft ist, nimmt man vom Herzen den Schlüssel ab und steckt ihn in die Tasche; die, welche ihn stecken lassen, sind Dummköpfe. Goethe.

### Die Versuchung.

Roman von Robert Graf Widenburg. Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Mit Berta Bráuner war das ganz anders! Da fand er so leicht den rechten Ton, da fühlte er sich so unbesangenen und vertraut, als wäre sie ihm eine alte Bekannte! Ob das davon herrührte, daß sie die Schwester seines intimsten Freundes war, von der er schon so viel gehört hatte? Oder kam es vielleicht von der gehobenen Stimmung, in die ihre Nähe ihn versetzte? Ein ganz reizender Kerl war sie, das stand fest. Sie hatte auffallende Ähnlichkeit mit dem Bruder — daselbe raven-schwarze Haar, den Ohren des Bruders waren bis zu einem Augen mit den langen, buschigen Wimpern — selbst die Form der Nase mit den stark geschwungenen Nüstern, die sie beim Lachen in die Höhe zog, und des Mundes mit den etwas aufgeschürzten, leicht sinnlichen Lippen war dieselbe. Auch das vorgeschobene Kinn und die absteigenden Ohren des Bruders waren bis zu einem gewissen Grade vorhanden, aber alle diese Abweichungen vom klassischen Schönheitsideal, die beim Oberleutnant deutlich ausgeprágt, seinem Gesicht, bei aller Gütmütigkeit des Ausdrucks, etwas Diabolisches verliehen, waren bei der Schwester nur zart angedeutet. Was an ihm ein wenig an die Karikatur streifte, das wirkte bei ihr pikant und anziehend — als hätte die Natur sich den kleinen anmutigen Scherz gemacht, zu beweisen, daß sie auch, ohne sich so haargenau an die Regeln zu halten, etwas Reizendes schaffen könne!

Bei aller Lebhaftigkeit der Unterhaltung blieb Reitingers Zeit genug, diese kleinen Beobachtungen genauestens durchzuführen. Auch die schlaffe und doch volle — wie der Wiener treffend sagt: „mollete“ Gestalt studierte er mit lebhafter Bemühtung bis in die letzten Einzelheiten — und da konnte er nicht einmal etwas „Unvorschrifts-

mäßiges“ finden! Da konnte auch der pedantischste Kritiker nichts daran aussetzen haben! Auch angezogen war sie tadellos — nach dem neuesten Schick — alles wie angezogen sitzend — geschmackvoll und gediegen!

Und dabei lachte sie ihn so munter und fröhlich an aus ihren lebhaften dunklen Augen, aus allem, was sie sagte, sprach so ein echter ungezwungener Humor und eine Fülle zarten weiblichen Empfindens, gepaart mit herzlicher Wärme — kein Wunder, daß er die Einladung der Frau Bráuner zu einem einfachen Mittagessen um 2 Uhr mit tausend Freuden annahm, und sich seine Bedenken wegen des noch nicht gemachten Antrittsbesuches leicht beschwichtigen ließen!

Ihren Besuch können Sie später nachholen — als Freund meines Sohnes werden Sie uns immer willkommen sein!“ hatte die lebenswürdige Mutter in herzlichem Tone gesagt. Der Teufel gab dem sich pro forma Sträubenden einen kräftigen Rippenstoß und rief: „Lach dich net austachen — Fadian!“ und Berta hatte mit ihrem munteren Lächeln hinzugefügt: „Machen S' doch keine Wáchsichten — Sie sind ja ein alter Bekannter für uns und stehen noch dazu in einem glänzenden Ruf!“

Da es erst 12 Uhr war, begaben sich die beiden Freunde in die Bobega am Schwarzenbergplatz, wo sie sich an einem der Tischstühle vertretenden Käffer niederließen und mit einer Flasche alten Portweins ihr Wiedersehen begossen.

Reitingers erzählte dem Kameraden mit Stolz und Freude von den jüngsten Ereignissen, die seinem Leben eine gánzlich neue Richtung zu geben versprachen.

Er begann mit seinem ersten Zusammentreffen mit Herrn Forger, dessen kleine Schwächen er mit viel Humor charakterisierte, sprach in geheimnisvollen Andeutungen von der epochemachenden Erfindung des genialen Ingenieurs Goldfuchs, zu deren Realisierung die Verhältnisse in Grumbach geradezu wie geschaffen schienen und von der fulant anständigen Art, mit welcher die beiden Leute ihm entgegengelommen waren und schloß mit den Worten:

„Und wie ich jetzt vor dir sitze, bin ich ein Fabrikant!“ Mithef der offenen Handelsgesellschaft: Grumbacher Holzverwertungs-Industrie, Hanns von Reitingers

und Compagnie! Die Firma wird dieser Tage protokolliert, und ich bin hier, um bei der Bank mein Barvermögen in das Eigentum der Gesellschaft übertragen zu lassen und noch eine Hypothek aufzunehmen, weil das andere zu wenig ist!“

Der Oberleutnant schnitt ein ganz undefinierbares Gesicht:

„Sapperment — das geht aber mit Dampf bei euch!“ Schweigend sah er den Freund eine Weile an. Sein Vater war als Besitzer einer großen Papierfabrik einer der angesehensten Industriellen Oesterreichs, und wenn auch er selbst sich nie viel um die Fabrik gekümmert hatte, so war ihm doch ein gewisses Verständnis für geschäftliche Angelegenheiten gleichsam angeboren und unwillkürlich anezogen.

„Habt denn schon einen ordentlichen Vertrag gemacht . . .?“

„Hoffentlich hast du einen tüchtigen Advolaten dabei gehabt . . .?“

„Advolaten? Was dir nicht einfällt! Bei so einer heiklen Sache, bei der alles auf die Wahrung des Geheimnisses ankommt, wird man doch keinen fremden Menschen einweihen! Wir haben auch wirklich keinen gebraucht! Die Leute sind ja selbst halbe Juristen . . .!“

„Und hoffentlich bist du nicht die ganze „Wurzen“ dabei . . .?“

„Aber was glaubst du denn! Erstens bin ich kein so furchtbarer Esel, und dann hab' ich ja mit hochanständigen Leuten zu tun, die sich eben im Vertrauen auf meine Anständigkeit an mich gewendet haben, weil ich zufällig alles hab', was wir brauchen: das Geld, die Wasserkraft, Holz, Bauplatz, und weil Grumbach so schön verstraht liegt, daß uns nicht so leicht jemand hinter die Kulissen schauen kann!“

„Und was ihr da eigentlich machen wollt, darf man nicht wissen?“

„Jeder von uns hat sich vertragsmäßig verpflichtet, bei einem Fónale von 50 000 Kronen niemandem auf der Welt ein Sterbenswort zu verraten — ich darf dir nicht einmal den Vertrag zeigen, weil's da drinn steht, das große Geheimnis!“

(Fortsetzung folgt.)

Die von dem Kuratorium zu bewilligenden Beihilfen sind einmalige oder fortlaufende. Die letzten sollen

- für Lebensretter auf die Dauer ihrer völligen oder teilweisen Erwerbsunfähigkeit,
- für Hinterbliebene von Lebensrettern, und zwar für Witwen bis zur eventuellen Wiederverheiratung und für Kinder bis längstens zur Erreichung eines zur selbstständigen Ernährung befähigenden Alters gewährt werden.

Für besonders befähigte Kinder können zu ihrer Erziehung für einen gehobenen Beruf in bezug auf die Höhe und Dauer der Unterstützung außergewöhnliche Aufwendungen gemacht werden.

Den Hinterbliebenen können gleichgeachtet werden andere nähere Verwandte, die mit dem Verstorbenen einen Haushalt gebildet und in ihm den Ernährer verloren haben.

Die Zahlungen sollen in der Regel monatlich bewirkt werden.

Sämtliche Bewilligungen aus der Stiftung erfolgen unter Voraussetzung der Würdigung und Bedürftigkeit der Empfänger, die fortlaufenden dementsprechend mit dem Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs, wenn diese Voraussetzungen nicht mehr zutreffen.

Die Stiftung tritt mit dem Tage ihrer landesherrlichen Genehmigung in Kraft. Notfälle, die sich aus Unglücksfällen vor diesem Zeitpunkt herleiten, können bei dem Vorhandensein der sachungsgemäßen Voraussetzungen nach Maßgabe der am Schlusse jedes Rechnungsjahres verbleibenden Ersparnisse durch Bewilligung einmaliger Beihilfen seitens des Kuratoriums berücksichtigt werden. Fortlaufende Beihilfen zu gewähren, ist in solchen Fällen nur ausnahmsweise zulässig.

Anträge auf Berücksichtigung aus der Stiftung sind an das Kuratorium der Stiftung, Berlin, Wilhelmstraße 64 zu richten.

### Auf zur Arbeit!

Ähnlich wie jüngst in der Hölle spricht sich Abg. Naumann auch in den „Süddeutschen Monatsheften“ über politische Hoffnungen aus. Er tritt für eine bessere Organisation des Liberalismus ein und zieht den Hauptzweck darin, daß große organisatorische Talente es nicht zur Nähe wert achten, sich mit der politischen Ketzerei der drei Millionen liberaler Wähler zu beschäftigen.

Daß es unter den liberalen Wähler fruchtbar organisatorische Talente gibt, ist gar nicht zu bezweifeln, aber sie lassen sich bis heute bei der Parteiarbeit nicht sehen. Sie haben mit Geschäft und Profit soviel zu tun, daß sie die politische Organisation links liegen lassen. Die Folge davon ist, daß wir zwar noch immer ein gutes Material für einen politischen Großbetrieb besitzen, nämlich jene drei Millionen Wähler, daß wir aber noch vollständig in Kleinbetriebsformen stecken geblieben sind. Sowohl die Sozialdemokratie wie der Bund der Landwirte sind technisch viel moderner.

Er wünscht, daß die liberalen Zeitungen häufiger zum Anschluß an die Parteiorganisationen ermahnen, und betont, der Wille zur Macht müsse in die drei Millionen Wähler hineinjahren. Man müsse die Bedeutung des konservativ-liberalen Bündnisses als der politischen Grundtatsache der Gegenwart richtig würdigen lernen. Dann bleibe aber die klare Entscheidung links oder rechts zu stehen.

Die gleiche Tendenz verfolgt ein Aufsatz von Professor v. Liszt, der eine Verstärkung der liberalen Stimmen bei den kommenden Wahlen erwartet und betont, daß schon bei einer geringen Zunahme der liberalen Mandate sich die Mehrheitsverhältnisse im Reichstage verschieben. Es sei die Aufgabe des gesamten Liberalismus, den Kampf gegen die Konservativen zu führen, damit das Zentrum nicht mit ihnen eine Mehrheit nach rechts bilden könne.

Ein geringe Vermehrung der liberalen Mandate wird uns die doppelte Möglichkeit geben, eine Mehrheit nach links zu bilden, um reaktionäre Vorstöße abzuwehren, oder eine Mehrheit nach rechts, um positive Arbeit zu leisten. Mit 120 Mandaten, also mit 14 Mandaten mehr als wir 1907 erlangt haben, besitzen wir den entscheidenden Einfluß im Reichstag. Dieser Zuwachs von 14 Stimmen ist zu erreichen, wenn die richtige Wahltaktik festgehalten wird.

Nicht verlangt daher, daß klare Stellung nach rechts genommen werde. Die liberale Wahlparole sei durch die Sachlage eindeutig gegeben: keine Stimme für den schwarzblauen Block!

### Ein sozialdemokratischer Schutzdöner.

Der badische Landtagsabgeordnete Kemmle, dessen „Schutzdönerische“ Äußerungen wir unlängst an dieser Stelle zitierten, hat in einer Erklärung einen derart gewundenen Rechtfertigungsversuch unternommen, daß selbst die „Tagwacht“ nicht damit zufrieden war. Diese Erklärung hat aber auch dazu geführt, daß ein Teilnehmer der betreffenden Versammlung mit Namensunterschrift mitteilt, Kemmle habe damals noch weiter ausgeführt:

„Daß man in der sozialdemokratischen Partei immer mehr von der Gegnerschaft der Schutzdöner abkomme und daß es ein Unsinns wäre, wenn wir unsere Felle befeitigten, wenn Amerika auch uns gegenüber Felle erhöhe.“ Ferner: „Er wisse ganz gut, daß über die Hälfte der Viehzucht in den Händen der kleinen Landwirte liege und daß die Viehzucht des Schutzes bedürfe.“

Da haben wir trotz Freihandel in der Theorie das unumwundene Bekenntnis zum Schutzdöner in der Praxis. Begreiflich aber wird dieses Bekenntnis, wenn wir weiter hören, daß der badische Sozialdemokrat erklärte: „Nur auf dem Lande kann unsere Partei noch zunehmen, in der Stadt ist nichts mehr für uns zu holen.“ — Na!

**Borsheim, 2. Januar.** In sämtlichen Fabriken ist heute die Arbeit wieder aufgenommen worden. — Die zwei Versammlungen der organisierten

Goldschmiede waren schlecht besucht. In beiden Versammlungen wurde ohne Debatte die Wiederaufnahme der Arbeit vom 2. Januar an beschloffen. Die Septemberforderungen sind vollständig vertagt.

### Kaisermandöver 1911.

Das Kaisermandöver 1911 findet, wie bereits festgesetzt ist, zwischen dem Gardekorps, dem zweiten (pommerischen) und dem neunten Armeekorps statt. Das Mandövergelände wird hauptsächlich den südöstlichen Teil der Provinz Schleswig-Holstein, die beiden Großherzogtümer Mecklenburg-Streitz, Vorpommern nebst einem großen Teil Hinterpommerns, den nordöstlichen Teil der Provinz Hannover, sowie den nördlichen Teil der Provinz Brandenburg umfassen. Eine beachtenswerte Maßregel wird darin bestehen, daß die Bataillone der Fußtruppen, die am Kaisermandöver teilnehmen werden, durch Einbeziehung von Reservisten auf eine Ausrückstärke von 700 Unteroffizieren und Gemeinen, also auf etwa  $\frac{1}{4}$  der vollen Kriegsstärke gebracht werden sollen; dadurch erhalten nämlich die Mandöver noch einen besonderen Wert für die Übung und Verwendung der Infanterie. Bei den Infanterie-Regimentern zu zwei Bataillonen wird für die Herbstübung ein drittes Bataillon durch Einbeziehung von Reservisten angefüllt, die 14 Tage vor Beginn des Mandövers eintreten müssen. Bei den Armeekorps soll ferner eine kriegsmäßig zusammengefasste Kavalleriedivision auftreten, die, soweit erforderlich ist, durch Abgabe von Kavallerie anderer Armeekorps gebildet wird. Auch die Hochseeflotte wird sich an den großen Herbstübungen beteiligen. Das Hauptquartier des Kaisers soll sich in Neustrelitz befinden.

**Karlsruhe, 30. Dez.** Die Fortschrittliche Volkspartei in Baden ist unter dem allgemeinen Gesichtspunkt des Ausbaus ihrer Organisation und im besonderen Hinblick auf die nächsten Reichstagswahlen außerordentlich rührig. Von jezt an wird durch das Parteisekretariat auch eine für badische liberale Blätter bestimmte Zeitungskorrespondenz unter Mitarbeit hervorragender Parteimitglieder herausgegeben.

**Berlin, 1. Jan.** Die Gewerkschaft Einigkeit ist mit Zustimmung der Virginia-Carolina Chemical Company (Süd-Texas), die den weitaus größten Teil sämtlicher Lauge besitzt, gestern dem Kalihyndikat mit ihrem Abzug seit dem 1. Mai 1910 beigetreten.

### Ausland.

#### Die internationale Universität im Haag.

Der Plan einer internationalen Universität im Haag, zu dem ein Vorprojekt des Professors Rippold vorlag, geht seiner Verwirklichung entgegen. Das internationale Komitee, in dem Holland durch den Staatsminister Asser vertreten ist, und das auf Veranlassung Carnegies gegründet wurde, hat die Vorschläge aus den einzelnen Ländern geprüft, darunter einen amerikanischen, der 10 Millionen Dollars Kosten erfordert und die gleichzeitige Schaffung eines Internats vorsieht. Das Komitee sucht die einzelnen Fragen zu kombinieren. Die Universität soll in der Nähe des Friedensparks errichtet werden. Man hofft, daß der Gründungsakt der Universität schon nächsten stattfinden kann.

**Helsingfors, 1. Januar.** Heute begann der Ausstand der Seper aller Trudereien des Verbands der Drudereibesitzer. Dennoch erscheinen alle größere Zeitungen bei denen von heute ab Frauen und Männer der Intelligenz als freiwillige Seper fungieren.

**Newport, 1. Januar.** Der Kongress in Managua hat Estroba einstimmig zum Präsidenten von Nicaragua für die nächsten zwei Jahre gewählt.

### Württemberg.

#### Ein Dokument der Schande

nennt der „Regulator“, das Organ des Hirsch-Länderischen Gewerkschafts der Maschinenbau- und Metallarbeiter, die zu seiner Kenntnis gekommene Resolution einer Werkstättenversammlung der Firma Bosch in Stuttgart, in der es u. a. heißt:

„Von den organisierten Kollegen erwartet die Versammlung, daß sie Kollegen, die in das Geschäft eintreten, nur dann Beihilfe angeheihen lassen und Verkehr mit ihnen pflegen, wenn dieselben ihren Beitritt oder ihre Mitgliedschaft im deutschen Metallarbeiterverband nachzuweisen in der Lage sind. Kollegen, die nicht in obigem Sinne organisiert sind, werden entsprechend behandelt.“

Diese Aufforderung zum Terrorismus begleiten die „Lokale Mitteilungen an die Mitglieder des (sozialdemokratischen) Metallarbeiterverbandes, Verwaltungsstelle Stuttgart-Cannstatt“ mit dem Wunsch: „Die Durchführung obiger Resolution könnte auch für andere Betriebe nichts schaden“. Der „Regulator“ schreibt hierzu:

„Und solche Menschen schimpfen sich dann noch Sozialdemokraten, die den Arbeitern die Liebe zum deutschen Metallarbeiterverband mit dem Knüttel des schlimmsten Terrorismus einbläuen wollen. Vor einer derartigen sozialdemokratischen „Freiheit“ möge ein gütiges Geschick die deutschen Arbeiter bewahren!“

Und nicht bloß die Arbeiter, sondern das ganze Volk! Denn was ein Stand, wo er die Macht hat, innerhalb seines Machtbereichs androht und durchführt, das würde der „Klassenstaat“ sofort für die Gesamtheit zum h. Dogma erheben, sobald die Machtmittel der Mehrheit dazu gegeben wären.

#### Das württembergische Wirtsgewerbe.

Ueber die gegenwärtige Lage des württ. Wirtsgewerbes schreibt die in Stuttgart erscheinende Deutsche Wirtszeitung in einem Jahresrückblick: Schon beim Eintritt

ins neue Jahr war das Wirtsgewerbe in kritischer Lage, und blicken wir heute auf das abgelaufene Jahr zurück, so müssen wir konstatieren, daß sich die Verhältnisse keineswegs gebessert haben. In den vielen neuen Steuer- und Gesetzen, die speziell das Wirtsgewerbe treffen, sind immer mehr Bestimmungen getreten, die geeignet sind, das Gewerbe zu erschweren. Die Bierpreisbewegung hätte eigentlich mit dem Ende des Jahres 1909 ihr Ende erreicht haben sollen. Leider war dem nicht so und zwar einerseits durch die Schuld der Brauer, die die Erhöhung nicht mit dem nötigen Ernst zur Durchführung brachten, andererseits durch die Kollegen selbst, bei denen es leider da und dort am nötigen Solidaritätsgefühl fehlte. Das neue Weingesetz mit seiner für unsere württembergische Wirte viel zu komplizierten Kellerbuchführung hat unseren Kollegen eine sehr unangenehme Lieberung gebracht. Es ist sehr zu bedauern, daß bei solchen Gesetzesbestimmungen gar keine Rücksicht auf die verschiedenen Verhältnisse in den einzelnen Bundesstaaten genommen wird. Die immer noch im Fluß befindliche Glaskyberautomatenaftäre, die durch die summarische Beurteilung von vielen Hunderten von Wirten eine gewisse Berühmtheit erlangte, hat vielen Kollegen Verdruß bereitet. Ein rechtzeitiges Verbot seitens der Verwaltungsbehörden hätte alle diese Unannehmlichkeiten vermieden. — Die wirtschaftliche Lage hat sich durch das schlechte Weinejahr mit seinen enormen Weinpreisen wesentlich verschlechtert. Angesichts dieser betrübenden Tatsachen konnten die Wirte beim 25jährigen Jubiläum des Verbandes, abgesehen von den Paar Festtagen, nicht sonderlich erfreut sein. Daß all diese Vorläufer die Wirte dazu bringen mußten nach Verbesserung ihrer Lage zu trachten, ist wohl mehr als selbstverständlich und so werden wir im neuen Jahr mit neuem Mut den Weg der Selbsthilfe beschreiten durch Gründung einer Genossenschaftsbrauerei und durch Anschluß an die Naturweingzentrale.

**Esslingen, 1. Jan.** In einer zahlreich besuchten Versammlung wurde hier ein Industrieverband für Esslingen und Umgebung gegründet, dem sofort die große Mehrzahl der Erzhienen als Mitglieder beitrug. Die Gründung ist deshalb besonders erwähnenswert, weil die hiesigen Fabrikanten bisher getrennte Wege gingen und deshalb den während des ganzen Jahres dauernden Lohnkämpfen fast machtlos gegenüberstanden.

**Ulm, 31. Dez.** Unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten und Landgerichtsdirektors Gröber fand hier eine Versammlung der württembergischen Bezirksgerichtsführer des Volksvereins statt, zu welcher auch die Reichs- und Landtagsabgeordneten der Zentrumspartei Einladung erhalten hatten. Der vor ungefähr zwei Jahren bestellte Landesleiter Striegele-Ravensburg erstattete zunächst Bericht über seine Tätigkeit. Danach hatte der Verein in Württemberg 46 Neugründungen zu verzeichnen, er hat um nahezu 5000 Mitglieder zugenommen und zählt gegenwärtig 35 061 Mitglieder, sodaß Württemberg, was die Dichtigkeit der Verbreitung des Vereins betrifft, nur noch von Hannover, Westfalen, Lippe-Detmold, und Oldenburg übertroffen wird. Hinsichtlich der Zahl der Mitglieder in Württemberg steht der Bezirk Ravensburg obenan. Nach Entgegennahme des Referats standen bedeutende Organisationsfragen auf der Tagesordnung, die eine lebhaftige Aussprache hervorriefen und 5 Stunden in Anspruch nahmen.

**Reutlingen, 31. Dez.** Mit einem Aufwand von rund 30 000 M wurde im Laufe dieses Sommers unter teilweiser Benützung der Leichenhalle auf dem Friedhof seitens der Stadtverwaltung ein Krematorium errichtet, das gestern nachmittag mit einer Probeverbrennung von  $2\frac{1}{2}$  Zentnern eines Pferdekadavers in Gegenwart der Mitglieder der bürgerlichen Kollegien und des Ausschusses vom Verein für Feuerbestattung offiziell dem Betrieb übergeben wurde. Die ganze Anlage ist von außen kaum sichtbar, nur der etwa 15 Meter hohe Obelisk, dem bei der Leichenverbrennung die Gase entströmen, verrät den Zweck des Anbaues an die Leichenhalle. Als Gebühren für eine Kremation wurden 45 M für Erwachsene und 25 M für Kinder festgesetzt. Die Mitglieder des Feuerbestattungsvereins, der 12 000 M zu den Baukosten des Krematoriums bereitstellte und 1500 M zur Beschaffung einer Orgel stiftete, genießen besondere Vergünstigungen. Reutlingen ist die vierte Stadt in Württemberg, in der jetzt ein Krematorium betrieben wird; Göppingen und Esslingen werden bald nachfolgen. Heilbronn, Ulm und Stuttgart, sind in der Errichtung von Krematorien in Württemberg, das nun unter allen Bundesstaaten die meisten Leichenverbrennungsanlagen besitzt, vorangegangen.

### Nah und Fern.

#### Unglücksfälle in der Landwirtschaft.

In Weisklein wurde die 75 Jahre alte Weingärtner-Chefrau Johanne Ritter beim Reinigen des Futtertrogs von einer Kuh mit den Hörnern derart gegen den Trog gedrückt, daß die bedauernswerte alte Frau schwere Verletzungen im Rücken und der Wirbelsäule davontrug und wohl kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

In Marbach a. N. wurde beim Füttern der Pferde die ledige Haushälterin Emilie Stoy im Walde ihres Dienstherrn von einem Pferd derart gegen den Bauch geschlagen, daß sie schwerverletzt ins hiesige Bezirkskrankenhaus verbracht werden mußte.

In Spiegelberg O. Baden wurde beim Reinigen des Viehstalls der ledige Landwirtssohn Wilhelm Schmidgall von Großhöfberg von einem Stier zu Boden geschlagen, worauf ihm ein anderer Stier auf die Magengegend trat, wodurch Schmidgall so schwere innere Verletzungen erlitt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

In dem Kachel-Schillingschen Haus in der Entengasse in Stetten O. Badenheim brach Feuer aus. Der Brand konnte durch die schnell herbeieilende Feuerwehr vor größerer Ausdehnung bewahrt werden. Das Feuer soll



durch Unvorsichtigkeit dadurch entstanden sein, daß Nische auf die Bühne gestellt worden war.

In Hohenberg bei Elwoangen ist in vergangener Nacht die Scheuer des Brauereibesizers weit abgebrannt. Der Schaden beträgt über 20 000 Mark.

In der vergangenen Nacht vergiftete sich in dem Hause Niebuhrstraße 70 in Charlottenburg die Ehefrau eines Ingenieurs K. mit Cyankali. Der Ehemann fürzte sich aus dem Fenster. Beide sind tot. Die Beweggründe sind noch nicht aufgeklärt.

## Gerichtssaal.

**Stuttgart, 31. Dez. (Strafkammer.)** Am Abend des 19. Juni führte sich der Säger Flaig von Sindelfingen auf dem Bahnhof in Baihingen ungebührlich auf. Er beleidigte die Beamten und als er im Fahrstuhlzimmer nicht anhörte, zu schimpfen, sagte der Eisenbahnsekretär Sigle zu dem Stationsdiener Staiger, er solle dem Flaig „ein Paar herunterhauen“, wenn er nicht ruhig sei. Staiger kam der Aufforderung in kräftiger Weise nach, er schlug dem Flaig mit der Hand mehrmals ins Gesicht, Flaig war infolge der Mißhandlung einige Zeit arbeitsunfähig. Sigle und Staiger hatten sich nun heute wegen Körperverletzung im Amt bezw. Aufstiftung hiezu vor der Strafkammer zu verantworten. Das Gericht erkannte gegen beide auf je 15 Mark Geldstrafe.

**Stuttgart, 31. Dez. (Schöffengericht.)** Wegen Kautionschwindels wurde der ledige Buchbinder Adolf Göbel zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Er schwindelte einem Gärtner, der durch ein Inserat eine Stelle als Einkassierer suchte, vor, er betreibe ein Engrosgeschäft und brauche einen Einkassierer. Der Angeklagte stellte den jungen Mann an und verlangte von ihm eine Kaution von 600 Mark, die dieser auch leistete. Der Einkassierer hatte aber nichts zu tun, denn das ganze Warenlager bestand nur aus 143 Cremeschachteln, die der Angeklagte Stückweise verkaufte. Dem jungen Mann kam die Sache nicht geheuer vor und als er zwei Tage nach seiner Anstellung sein Geld zurückverlangte, hatte Göbel davon bereits 300 Mark verbraucht, angeblich zur Bezahlung von Schulden.

## Luftschiffahrt.

### Wieder einer.

**Los Angeles, 1. Januar.** Der Aviatiker Desejey, der kürzlich den Höhenrekord von 11 474 Fuß aufgestellt hatte, machte gestern den Versuch, diesen Rekord zu verbessern. Beim Aufstieg geriet er in einen Luftwirbel. Sein Weiddeck überflog sich zwei Mal, und angesichts einer großen Zuschauermenge fiel er aus einer Höhe von 500 Metern zur Erde. Er wurde tot aus den Trümmern hervorgezogen.

## Bermischtes.

### Wie die kaufmännischen Angestellten früher hießen.

Für die Handlungsgehilfen war zunächst allgemein die Bezeichnung „Diener“ oder „Knecht“ in Gebrauch, in Norddeutschland war hauptsächlich „Knecht“ im Umlauf. Bald gab es aber auch speziellere Namen. So wurden die Angestellten in den Handlungshäusern bis weit in das Mittelalter hinein „Scholers“ genannt. Diese „Scholers“ waren junge Leute, die die „Lateinschule“ besucht hatten. Sie waren angestellt, um die Korrespondenz und die Buchführung zu erledigen, die bis zum 14. Jahrhundert wohl allgemein in lateinischer Sprache geführt worden sind. Der Generalvertreter des Chefs hieß „Komplementarius“, die ständigen Vertreter an fremden Plätzen hießen „Lieger“ und der Bürochef „Faktor“. Weiter gab es noch „Buchführer“, „Warenbediener“ oder „Lagerbediener“, „Gewölbs- und Ladenbediener“. Eine besonders wichtige Persönlichkeit war noch der „Musterreiter“. So wurden die Handlungsreisenden genannt, weil sie zu Pferde reisten und auch ihre Muster auf dem Pferde mit sich führten.

### Ein Volksstamm von „Zahnärzten“ in Australien.

Bei einigen Naturvölkern im Innern Australiens gilt das Fehlen der Vorderzähne als eine besondere Verschönerung des Gesichts. Die Angehörigen dieser Volksstämme lassen sich deshalb die Vorderzähne — ausschlagen. Diese niedliche Art der Beseitigung der Vorderzähne wird aber nicht von Angehörigen des eigenen Stammes ausgeführt, sondern von denen eines fremden Stammes, der sich in dieser lieblichen Beschäftigung eine große Geschicklichkeit angeeignet hat. Es ist dies gewissermaßen ein Stamm von Zahnärzten, dessen Angehörige weiter nichts tun, als von Ort zu Ort zu ziehen; um Kunden für die erwähnten „Zahnoperationen“ aufzutreiben. Das „Zahnarztel“ wird dort aufgeschlagen, wo sich gerade ein Kunde einstellt, um sich das Gesicht „verschönern“ zu lassen.

### Unser Bett.

Der Mensch ist reichlich ein Drittel seines Lebens im Bett, trotzdem wird auf dessen gesundheitsgemäße Beschaffenheit noch immer viel zu wenig Wert gelegt. Das Bett muß vor allem wie die Kleidung für Luft durchgängig, darf aber nicht zu kühl sein. Nachts entwickelt der Körper bekanntlich weniger Wärme als am Tage; suchen doch auch die Tiere die wärmsten Winkel zum Schlafen auf. Zu dicke Federbetten, wie sie bei unseren Vorfahren so beliebt gewesen, sind durchaus zu verwerfen, da sie viel zu schwer auf dem ruhenden Körper lasten. Als Auflage nehme man am besten poröse Decken oder ganz leichte Deckbetten.

Kleider, Decken und Betten müssen oft geklopft und gelüftet werden; denn Luft und Sonne sind die besten Entdunstungsmittel. Die Betten müssen am besten ein paar Stunden nach dem Aufstehen offen, „ungemacht“ liegen bleiben, mag sie die Hausfrau lieber an diese schein-

bare Unordnung gewöhnen, wenn dafür die Gesundheit der Familie gefördert wird. Das Bettensonnen ist gewiß vorzüglich, doch darf man nicht vergessen, die betreffenden Stücke hinterher vor dem Schlafengehen abkühlen zu lassen, denn nervöse und sensible Personen könnten durch heiße Betten eine sehr schlechte Nachtruhe bekommen. Ein nützlicher Brauch ist auch das Hängen der Betten in Jugluft, dadurch wird die denkbar beste Durchlüftung geschaffen. Wärme und Dike der Matte mag man sonst nach dem eigenen Empfinden einrichten; die Natur des Menschen weiß in solchen Sachen meist am besten, was ihr gut ist.

### Edgar Allan Poe als „Reporter“.

Der mißglückte Versuch Weilmanns, den Atlantischen Ozean auf dem Luftwege zu überqueren, ist nicht die einzige von der amerikanischen Presse geschilderte Ueberfliegung des Weltmeers, die die Bürger der Vereinigten Staaten in Aufregung versetzte. Im Jahre 1838 herrschte in ganz Newyork die größte Erregung, auf der Straße bildeten sich Gruppen, und heftig gestikulierend sah man die Bürger beisammen stehen. Was war geschehen? Die „Newyork Sun“ hatte mit einem großen Aufwand von Mühen und Worten ein sensationelles Extrablatt verteilt, in dem den Amerikanern mitgeteilt wurde, daß eine Flugmaschine „Victoria“ die Reise von Europa nach Amerika vollendet habe und nach vollständiger Fahrt auf der Insel Sullivan Masjon glücklich gelandet sei. Ein Pariser Sammler besitzt noch ein Exemplar dieses Flugblattes, und im Carlino gibt Brazza eine Schilderung dieses ebenso interessanten als merkwürdigen journalistischen Dokuments. Das Blatt enthält eine minutiös ausgeführte Zeichnung jener Flugmaschine „Victoria“ und gibt genaue Maße aller Maschinenteile. Am interessantesten aber ist der prachtvoll geschriebene Bericht über die Fahrt und die Schilderung der Persönlichkeiten, die das fähne Wagnis vollbracht hatten. Die Besatzung bestand aus dem berühmten englischen Ingenieur Monk Masjon, dessen Mitarbeiter der als Gründer der ersten Luftschiffahrtsgesellschaft bekannt gewordene Henson war. An Bord des Apparats nahm auch Sir Osborn, der Neffe Lord Bentinds, des Egouverneurs von Indien, teil, das Tagebuch der Reise aber führte Williams Parrison Ainsworth, ein damals sehr populärer Schriftsteller. In Newyork verschlang man diese Nachrichten mit glühendem Eifer, und in febriler Spannung harrete die ganze Stadt auf die Ankunft der fähnen Luftfahrer. Aber man harrete vergebens: niemand kam! Als dann ein einsamer Reizender von der so plötzlich berühmt gewordenen Insel Newyork passierte und natürlich von zahllosen Neugierigen mit Fragen bestürmt wurde, kam es an den Tag, daß auf der Insel Sullivan Masjon niemals ein derartiges Fahrzeug gelandet sei. Nun brach in Newyork ein einziger wilder Schrei der Entrüstung aus, eine wütende Volksmenge fand sich zusammen und führte zur Redaktion der „Newyork Sun“, um die Geschäftsräume zu demolieren. Die Polizei mußte einschreiten und das Gebäude besetzen, um das Personal der Zeitung vor der Volkswut zu retten. Wie war das Ganze entstanden? Ein junger Schriftsteller, der seit kurzem engagiert war, um „interessante Chroniken“ zu schreiben, hatte sich das Ziel gesetzt, dem ewigen Drängen seiner Vorgesetzten Genüge zu tun: einmal wollte er ihnen etwas schreiben, was wirklich sensationell sei. Und er verfaßte jene Schilderung eines phantastischen Ozeanfluges, die in der Tat ihren Zweck erfüllte und ganz Newyork nur von der „Sun“ reden ließ. Der junge Journalist aber, dessen Debüt ein so fürstliches Echo weckte, führte den Namen Edgar Allan Poe, er ist derselbe, der später als Verfasser des „Raben“ und phantastischer Erzählungen literarische Berühmtheit erlangte.

### Prinz Heinrich und die Kritik.

Nach der Kieler Uraufführung der Bahrschen „Kinder“ hat Prinz Heinrich den Theaterreferenten eines horigen Blattes zu sich rufen lassen, um ihm Vorhaltungen über seine angeblich überwollende Beurteilung der Leistungen der Kieler Stadtbühne zu machen. Die beiden führenden Kieler Blätter haben sich ähnliche Beeinflussungsversuche von anscheinend mangelhaft unterrichteter Seite verboten. Die „Kieler Zeitung“ erklärt u. a.: „So selbstverständlich wir das Recht jedes Theaterbesuchers auf ein eigenes, von der Kritik der Presse abweichendes Urteil anerkennen, für so bedenklich halten wir andererseits jeden, noch so wohlmeinenden Versuch, die Kritik zu beeinflussen, schon deshalb, weil der Versuch immer die Erwartung zur Voraussetzung hat, daß die Kritik sich beeinflussen lassen könnte. Das eben ist natürlich ausgeschlossen.“ Zu bemerken ist, daß in Kiel augenblicklich ein Streit zwischen der Presse und der Theaterkommission wegen der Verpachtung des Theaters herrscht.

### Ein Scherzwort des Kaisers Wilhelm.

Von einem Scherz des Kaisers über sich selbst erzählt die „V. J. am Mittag“ folgendes: In einem der Gesellschaftsräume des Offiziersgencingsheims im Taus hangt ein Wandgemälde von der Hand des Professors Karl Köchling, der sich der Gunst des Kaisers in hohem Maße erfreut. Auf diesem Bilde sieht man den Kaiser, wie er im Manöver ein Mannschaftsgericht der Feldküche des ersten Garderegiments kostet. Ein baumlanges Grenadier mit ungebundener Schürze und in vorschrittsmäßiger strammer Haltung hält dem Kaiser mit beiden Händen den Teller hin. Der Kaiser hat sich leicht über den Teller gebeugt und an seinem halb lustigen, halb schmerzlichen Gesichtsausdruck bemerkt man, daß die Speise zu heiß ist. Mehrere Offiziere stehen umher, die herzhafte lachen. Die auf dem Bilde festgehaltene Szene trug sich in Wirklichkeit einmal zu, und damals sprach der Kaiser die Worte: „Au, Willem, da hast du dir' mal wieder ordentlich den Mund verbrannt!“ Die Wahrheit gebietet, zu sagen, daß der Kaiser für Mund einen recht derben berlinerischen Ausdruck, nämlich das Wort „Schmauze“, gebrauchte. Natürlich brachen die umstehenden Offiziere, welche Ohrenzeugen dieser „Majestätsbeleidigung“ waren, in lautes Gelächter aus, und mit Einwilligung des Kaisers ist der geschilderten Szene nun gewissermaßen ein künstlerisches Denkmal errichtet worden.

### Aus Uebermut vom 4. Stod gepyruzen.

Einen üblen Verlauf nahm eine Hochzeitsfeier, die am zweiten Weihnachtsfeiertage in Berlin bei einem Schneider auf der Seelower Straße begangen wurde. Die Wohnung des jungen Ehepaars befand sich im vierten Stockwerk des Seitensflügels. Die Stimmung war abends infolge reichlichen Genusses von allerlei Getränken eine „höchst animierte“. Einer der Hochzeitsgäste, der Schneider Solnierzyk hatte eine größere Summe Geldes bei sich und bot diese aus Spaß dem jungen Ehemann an, wenn er ihm seine Frau „verkaufen“ würde. Darauf bemerkte jemand, S. könne dem jungen Ehemann ebensogut anbieten, für das Geld aus dem Fenster zu springen. Solnierzyk antwortete darauf, wenn ihm jemand 1000 Mark dafür böte, würde er hinauspringen. Hierüber erhiteten sich die Gemüter stark, bis dem S. deswegen eine Wette vorgeschlagen wurde. Als er jetzt aber doch zögerte, darauf einzugehen, wurde er von allen Seiten seines Prahlens wegen aufgezozen. Darüber geriet der angetrunkene Mann in sinnlose Wut und rief, er wolle ihnen schon zeigen, daß auch ein Schneider Mut besäße. Im nächsten Augenblick stürzte er auf den Balkon der Wohnung und schwang sich über dessen Brüstung in die Tiefe. Entsetzt stürzte die Hochzeitsgesellschaft nach unten und fand S. blutend auf dem Rasen einer Anlage liegen. Da der Untergrund, auf den er gefallen, weich war, so hatte S. zwar komplizierte Knochenbrüche, aber keine lebensgefährlichen Verletzungen erlitten! Ein herbeigerufener Arzt legte ihm Rotverbände an und veranlaßte seine Ueberführung in das Krankenhaus.

## Vor 40 Jahren.

**Sonntag, den 1. Januar.**

Scharmügel bei Briare, Verfolgungsgesicht bei Azay. Kapitulation von Mezieres.

Aus der 137. Depeche vom Kriegsschauplatz.

**Verailles.** Die Beschließung der feindlichen Positionen vor der Nordfront von Paris wurde am 31. Dezember und 1. Januar mit Erfolg fortgesetzt. Der Feind hat seine vorgehobenen Stellungen vor dieser Front eiligst geräumt. Das Feuer des Forts Nogent, Rosny, und Noyy ist am 1. Januar verstummt.

v. Pobjielski.

**Mezieres.** Die Festung hat heute kapituliert. Die weiße Flagge wurde um 11 Uhr vormittags aufgezogen, nachts 11 Uhr wurde die Uebergabe unterzeichnet. 27 Stunden hat die Beschließung gedauert, die furchtbar gewirkt hat.

137. Depeche vom Kriegsschauplatz.

**Boulogne.** Mezieres hat kapituliert. Einmarsch der preussischen Truppen am 2. Mittag 12 Uhr.

v. Wona.

**Verailles.** Heute war großer Gratulationsempfang beim König, zu dem die sämtliche hier anwesenden Offiziere, Militär- und Zivilbeamten eingeladen waren. Zu diesem Zwecke war das königliche Schloss in Versailles gewählt worden, da die kleineren Räume der Präfektur hierzu nicht ausreichten. Im Saale der Gärten fanden preussische Garde du Corps. Der König hielt eine kurze Ansprache, reichte jedem der Generale die Hand und ging dann grüßend an der ganzen Versammlung vorüber. Abends 5 Uhr war Mittagstafel zu 100 Gedecken in der Präfektur, wozu sämtliche Prinzen, Fürsten u. geladen waren. Beim Mahle erhob sich der König und trank auf einen baldigen ehrenvollen Frieden. Darauf hielt der Großherzog von Baden eine längere Ansprache, in der er an die Worte Friedrich Wilhelms 2. erinnerte: „Unsere Kaiserkrone kann nur auf dem Schlachtfelde errungen werden!“ Sein Toast klang aus in den Worten: „Hoch lebe Seine Majestät König Wilhelm der Siegreiche!“

Die Kirchen in Versailles waren heute alle von den Einwohnern überfüllt, da der Neujahrstag bei den Franzosen in besonderer Geltung steht; die Damen waren größtenteils in schwarzer Kleidung erschienen.

**Montag, den 2. Januar.**

Gesichte bei Saignies, Billehanve, Scharmügel bei Busigny, Chauceaur, Befegung von Mezieres, Gesicht bei Croix, Marcilly.

138. Depeche vom Kriegsschauplatz.

**Boulogne.** (2. Teil.) Mezieres ist heute mittags 12 Uhr von preussischen Truppen besetzt worden. Ueber 2000 Gefangene gemacht, darunter 98 Offiziere, 106 Geschütze erbeutet und viele Vorräte an Lebensmitteln.

v. Wona.

**Verailles.** Der Feind ergriff heute mittags mit starken Massen die Offensive. Brigade Straberg wies bei Saignies mit geringen eigenen und großem feindlichem Verluste alle Angriffe bis zum Abend zurück und machte 250 Gefangene. Infolge des 2. Recognoszierungsgefechtes bei Croix, südlich von Telle, wurden 200 zurückgedrängte Franzosen jenseits der Schweizer Grenze entwaffnet. Die Belagerung nimmt ihren Fortgang.

**Parisruhe.** Aus Bayern, Sachsen, Preußen kommen täglich neue Truppen, die durch Vorbringen marschierend, den sehr gelichteten Bataillonen zugewiesen werden. Es sind junge, frische Mannschaften, darunter viele Freiwillige, aber auch viele ältere Landwehrmänner, welche letztere zur Befestigung der Städte und Trappenlinien bestimmt sind.

**Paris.** Am Neujahrstage wurden hier verteilt: 104 000 Kilo konserviertes Ochsenfleisch, 52 000 Kilo getrocknete Bohnen, 52 000 Kilo grüne Kaffeebohnen, Cholade. Die Stadt hat noch Rehlvorrat für drei Monate, Wein für ein Jahr. Eine Taube kostet zur Zeit 10 Frs., ein Sperling 75 Cts., ein Caninchen 35 Frs., ein Liter Kartoffel 4 Frs., das Pfund gelbe Rüben 5, ein Liter Zwiebel 7 Frs. Auf Mont Avron weht seit 30. Dezember die sächsische Fahne. Die Fort sind ruhig, man bereitet sich anscheinend zu dem großen Artilleriekampfe vor. Die Bedienungsmannschaften der Geschütze sind für 14 Tage mit Proviant versehen und jedes deutsche Geschütz vorläufig mit 500 Geschossen.

**Wildbad, 2. Januar.** Die am Neujahrstage statt-  
gefundene Weihnachtsfeier des Militär-Vereins „Königin  
Charlotte“ fand einen großen Zuspruch und hatte sich die  
geräumige Festhalle fast ganz gefüllt, als die ersten flotten  
Weisen einer Militärkapelle das Festprogramm eröffneten.  
Nach einer Ansprache des Vorsitzenden Hrn. Schmid, in  
der derselbe allen Festteilnehmern einen Neujahrsgruß dar-  
brachte und den Wunsch äußerte, daß auch das 32. Weih-  
nachtsfest des Militär-Vereins wie die früheren recht har-  
monisch verlaufen möge, und alle Teilnehmer recht frohliche  
und freudige Stunden erleben, brachte derselbe das Königs-  
hoch aus, das begeistert aufgenommen wurde. Im Anfang  
des ersten und zweiten Teils trug Herr Geometer Raschold-  
höfen, der seine gesungene Begabung in den Dienst des  
Abends gestellt hatte, jeweils zwei sinnige Lieder vor. Die  
häßliche lyrische Bassstimme und die natürliche Empfindung

erbrachte dem Sänger nach jedem Lied reichen Beifall. Im  
übrigen hatte Herr Lehrer Grubler als Dirigent des  
Vereins ein hübsches, gewähltes Programm aus dem Schatze  
deutscher Volkslieder zusammengestellt, und brachte dasselbe  
im Verlaufe des Abends in lobenswerter Weise zu Gehör.  
Auch zwei Doppel-Quartette, besonders das letztere „Nach  
der Heimat möcht ich wieder“, gingen mit warmer Innig-  
keit zu Herzen. Das Publikum war nach jeder Nummer  
sehr beifallsfreudig und spendete dem Dirigenten und der  
Sängerchor wohlverdienten Applaus. In den Zwischen-  
pausen klangen immer wieder die prickelnden Klänge der  
Kapelle, die selbst dem Kenner ein zufriedenes Lächeln ent-  
lockten. Witzreden aus Soloszenen, heiteren Duetten und  
Terzetten proffelten dazwischen und setzten die Lachmuskeln  
der Zuschauer unaufhörlich in Bewegung. Die Ueberleitung  
vom ersten zum zweiten Teile des Abends bildete eine Ver-

losung, in der die launige Glücksgöttin Fortuna wieder  
auf schalkhafteste Art ihres Amtes waltete. Auch der zweite  
Teil bracht Humor und Scherz in bunter Mischung. Be-  
sonders das humoristische Gesamtspiel „Auf nach Perings-  
dorf“ löste sehr viel Heiterkeit aus; alle Mitspielenden  
waren sich ihrer Aufgabe wohl bewußt und führten dieselbe  
mit Geschick durch. Eine originelle Duoszene, die die  
Gegensätze zwischen „Stadtschulein und Bauernburche“  
spañhaft veranschaulichte, schloß die humoristischen Darbie-  
tungen. Fel. A. Wacker, die gerade in dem letzten Vor-  
trag sehr nett gefiel, sei an dieser Stelle noch Anerkennung.  
Ein gemütliches Tanz-Kränzchen krönte das Fest, das sich  
würdig seinen Vorgängern anreihen kann.

Druck und Verlag der Stern-Druckerei in  
Wildbad Verantwortlich: H. K. Paul Kähler, Wildbad.

**Wildbad.**  
**Neujahrswunsch-Enthebungskarten**  
haben weiter gelöst:  
Frau Eugen Müller Witwe.  
Insgesamt gingen für Neujahrswunschenthebungskarten ein: 119 Mt.  
wofür wir dankend bescheinigen.  
Stadtpfarrer Rösler. Stadtschultheiß Vöhner.

**Prof. Dr. Jaeger's**  
**Normal-Unterkleidung**



Verfälscht nicht, läuft wenig ein,  
bleibt porös und elastisch.

**Allein-Fabrikanten**  
**W. BENDER-SÖHNE**  
Stuttgart.  
Grand Prix - Paris 1900.

Allein-Verkauf für Wildbad nur bei  
**Hauptstr. 104. Geschwister Freund, Hauptstr. 104.**

**:: Versäumen Sie ja nicht ::**

bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, Brustschmerzen etc.  
gute und bewährte Mittel zur Linderung und Be-  
seitigung anzuwenden. Solche sind Eibisch, Malz,  
Spitzwegerich Bonbon, Fenchelhonig, Spitzwegerich-  
saft, Sodener und Emser Pastillen, Knöterich  
Brusttee, Malzextract und andere erhältlich in der  
Drogerie Grundner.

**C. Aberle sen.,**  
**Inh.: C. Blumenthal.**

empfehlen sein gut sortiertes Lager in

<b>Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren.</b>	<b>sämtlichen Kolonialwaren</b>
<b>Andenken-Artikel</b>	<b>Feinstes Salatöl, en detail - en gros.</b>
<b>mit und ohne Ansichten, einfache bis feinste.</b>	<b>Sanitätsfußbodenöl.</b>
<b>Vasen, Krüge, Wandteller.</b>	<b>Thee :: Schokolade, Cacao :: Bonbons.</b>
<b>Gebrauchsgeschirre, zu billigsten Preisen.</b>	<b>Zigarren, Tabak, Zigaretten.</b>
<b>Waschgarnituren, in großer Auswahl. Ersatzstücke dazu werden besorgt.</b>	<b>Strickgarne</b>
<b>Küchengeräthnisse neueste Dessins.</b>	<b>in Wolle und Baumwolle, erstklassige Fabrikate.</b>
<b>Waschhaus-Geschirre mit Dekor u. Monogramm.</b>	<b>Erghobesen, Bürsten, Putztücher, Fensterleder, Toiletteseifen.</b>
<b>Silberwaren für Hotels und Private. Reparaturen werden angehen.</b>	

Niederlage von  
**Kaisers Kaffeegeschäft, Biersen.**  
**Europas größter Kaffee-Rösterei-Betrieb.**

**Prima**  
**Kartoffeln**  
empfehlen  
**Wilhelm Rath,**  
gegenüber der Volksschule.  
**Visitenkarten** moderne Ausführung, liefert rasch und billig die Buchdruckerei G. Hofmann.

**Eprollenhaut.**  
**Zwangs-Versteigerung.**  
Morgen  
**Mittwoch, den 4. d. M.,**  
nachmittags 1/3 Uhr,  
werden im Wege der Zwangsvollstreckung  
**2 Kirchbäume und 1 Schritwagen**  
öffentlich gegen sofortige Barzahlung versteigert, wozu Kaufs Liebhaber einladet.  
Gerichtsvollzieher Bott.  
Zusammenkunft beim „Dirsch“.  
Selbstangefertigte  
**Gamaschen**  
empfehlen **E. Sagenlocher.**

**Ein Dapfer,**  
sowie zwei kleine ältere  
**Rodelschlitten,**  
billig zu verkaufen.  
**Heinrich Bott,**  
Villa Elsa.

**Ev. Arbeiterverein**  
Mittwoch abend 8 Uhr  
**Ausschuß-Sitzung**  
im Gasthaus zum Anker.  
Zahlreiches Erscheinen notwendig.  
**Der Vorstand.**

Eine schöne sommerliche  
**Wohnung**  
samt Zubehör, hat bis 1. April, eventuell früher, zu vermieten.  
**Joh. Geiale.**

**Rollmopse,**  
**Bismarck-Heringe,**  
**Kieler Bläcklinge,**  
frisch eingetroffen bei  
**E. W. Bott.**

**Kinder-Mäntel**  
Mt. 3.60, 4.40, 5.00.  
in allen Größen zu haben bei  
**Helene Schanz,**  
König-Karlstr.

Eine kleine  
**Wohnung**  
von 2 Zimmer, Küche und Zubehör, von ruhiger Familie zu mieten gesucht.  
Von wem, sagt die Exp. 1)

**Weiss- und Rot-Weine**  
(über die Stroße) in verschiedenen Preislagen empfiehlt  
**Fr. Kessler**  
Weinhandlung.  
**Alkoholfreie Weine.**

Auf 1. April habeine  
**Wohnung**  
von 2 Zimmer mit Küche und Zubehör zu vermieten.  
**Otto Holz,**  
Sattler.

**Schwefel-Hölzer**  
per Paket 28 Pfg., bei 10 Pakete 25 Pfg. empfiehlt **Rob. Treiber.**

Wir haben in den Anlagen  
**2 buchene Sägflöße**  
(4,5 und 3 Mtr. lang) mit zusammen 1,56 Fm.,  
**14 Stück eichene Stangen**  
und etwa  
**170 Ztr. Heu und Dehnd**  
zu verkaufen.  
Offerten wollen bis 10. Januar d. J., vorm. 11 Uhr  
eingereicht werden an die  
**K. Badverwaltung Wildbad.**

Mein Geschäft wird von heute ab  
**abends 8 Uhr geschlossen**  
und bitte meine werthe Kundschaft hievon gest. Vormerkung nehmen zu wollen.  
**Ph. Bosch.**

**Kübler's**  
reinwollene  
**Sweater-Anzüge und Kleidchen**  
sind elegante, solide  
**Neuheiten.**



**Sweaters und Böschchen,**  
bzw. Kleidchen  
sind auch einzeln zu haben.  
Niemand versäume unsere konkurrenzlosen Neuheiten  
kennen zu lernen.  
**Illustrierte Kataloge gratis.**  
**Geschwist. Horkheimer, Wildbad.**

**700 000**

**Germanen**

Das ist der Erfolg von wenigen Jahren und ein Zeichen der hervorragenden Leistungen dieser Dauerbrandöfen; für jede Kohle geeignet Garantiert sicherer Dauerbrand als auch für zeitweise Heizung.



In jeder Preislage, vom einfachsten Blechmantelofen bis zu den vornehmsten :: Majolika-Ofenen, :: nach Künstler-Entwürfen, in vielen Ausstattungen lieferbar. Fachmännischer Rat, sachgemäße Auffstellung.

Man fordere Original-Verkaufsliste 1910 durch  
**Karl Gähler, Wildbad.**

**Nähmaschinen**  
- nur erstklassige Fabrikate, -  
unter weitgehendster Garantie.  
**Reparaturwerkstätte.**  
Ersatzteile, Nadeln, Oel usw. usw.

**Unterricht**  
im Maschinennähen, -sticken u. -stopfen  
wird bereitwilligst erteilt.  
**H. Riezinger, Messerschmied.**  
Prima gutkochende  
**Erbsen, Bohnen und Linsen**  
sind eingetroffen und empfiehlt  
**Robert Treiber.**

